

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telefon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 221.

Herborn, Diensta., den 21. September 1915.

13. Jahrgang.

Das Reichsschuldbuch.

Die Einrichtung des Deutschen Reichsschuldbuches hat die Kriegsanleihen an Volkstümlichkeit gewonnen. Die großen Vorteile, die diese Form der Beteiligung an den Reichsanleihen liefert, sind immer mehr Gegenstand der allgemeinen Kenntnis geworden. So haben die ersten Kriegsanleihen dem Reichsschuldbuch einen bedeutenden Zuwachs an Konten und Kapital gebracht. Die Entwicklung wird durch einige Ziffern deutlich.

Am Anfang des Jahres 1914 bestanden rund 29 000 Konten über 1391 Millionen Mark. Durch die erste Kriegsanleihe sind etwa 90 000 Konten über rund 1100 Millionen Mark hinzugekommen, während die zweite Kriegsanleihe einen Zuwachs von nicht weniger als 200 000 Konten über rund 1700 Millionen brachte, so daß die Gesamtzahl der Konten, ungefähr 319 000, über ein Kapital von mehr als 4191 Millionen beträgt.

Größte Sicherheit und größte Bequemlichkeit werden das Reichsschuldbuch geboten. Diese beiden Eigenschaften schätzt jeder Mensch bei seinem Kapitalvermögen. Das wesentliche ist, daß man auf seinen Konten gut schlafen kann. Wer sein Geld auf längere Zeit anlegen und sich die Mühe der Unterbringung von Wertpapieren, der rechtzeitigen Abtrennung der Zinsen und der feuer- und diebstahlsicheren Aufbewahrung ersparen will, der lasse sich seine Beteiligung an den Anleihen im Schuldbuch eintragen. Er wird auf diese Weise ebenso gut Gläubiger des Reiches, wie es der Besitzer von Anleihestücken ist, und gewinnt zugleich den Vorteil, daß er sich um sein Anlagekapital nicht kümmern muß. Die Mühe nimmt die Reichsschuldenverwaltung ab. Anleihestücke können abhandelt und vernichtet, gestohlen und verloren werden. Das Schuldbuch ist keiner dieser Gefahren ausgesetzt. Die Reichsschuldenverwaltung ist verpflichtet, wenn man die Gefahr laufen will, sie im Hause zu behalten, die Gebühren zu zahlen. Die Schuldbuch ist kostenfrei. Um seine Beteiligung zu veranlassen, braucht sich der Schuldbuchgläubiger nicht um etwas zu kümmern. Die Zinsen werden ihm nach Wunsch durch die Post ins Haus geschickt (in der Regel monatlich, so daß man reichlich Zeit hat, über die Zinsen Bestimmung zu treffen, oder sie werden auf den Konto (bei der Reichsbank, bei einer Bank, bei der Sparkasse oder Kreditgenossenschaft) überwiesen. Besondere kann demjenigen, der aus seinem Sparkassenbuch Zinsen entnehmen will, die Zinsen der Sparkasse überlassen und seinem Sparkassenbuch zuschreiben zu lassen, so daß das Sparkassenbuch sich allmählich von selbst wieder auffüllt. Natürlich können sie auch bei einer der vorerwähnten öffentlichen Kassenstellen (so bei allen Reichssparkassen, bei der preussischen Staatsschulden-Einzugsstelle) abgeholt werden.

Abhandeln entstehen nur bei der Böschung der Schuldbuch, wenn also der Gläubiger später statt der Zinsen ins Schuldbuch die Anleihestücke in natura einträgt. Dann hat er den Antrag auf Böschung zu stellen und bekommt gegen Zahlung der Gebühren, die für je 1000 M., mindestens aber 2 M. betragen, Schuldbuchbescheinigungen ausgehändigt. Kursveränderungen, die in der Zwischenzeit eingetreten sind, kommen bei der Abwicklung mit dem Reichsschuldbuch nicht in Betracht, da die Anleihestücke in jedem Fall über den Nominalbetrag lauten und vom Besitzer zum Tageskurs veräußert werden können.

Für die dritte Kriegsanleihe ist eine Sperre bis Ende 1916 vorgesehen. Bis zu diesem Tage kann der Buchforderung nicht verfügt werden. Aber die Sperre hat infolge keine Bedeutung als die Wahl des Reichsschuldbuches überhaupt nur dann einen Sinn hat, wenn man in der Lage ist, auf längere Zeit in das Schuldbuch eingetragenes Vermögen dort zu lassen. Wie weit jeder das kann, muß er sich selbst überlegen. Dabei sei übrigens erwähnt, daß die Buchforderungen ebenso wie die Stücke selbst von Reichsbank und den Darlehnskassen beibehalten werden. Der Besitzer einer Buchschuld erhält eine Benachrichtigung, die er sich jeder Zeit ausweisen kann. Angst vor Verlust, die an die Möglichkeit einer Vernichtung des Schuldbuches, etwa durch Feuer, denken, dürfen in der Beziehung ganz unbefugt sein: das Schuldbuch ist in Exemplaren vorhanden, die in räumlich voneinander entfernten Gebäuden aufbewahrt werden. Indispositionen über die Eintragungen sind ausgeschlossen. Den Beamten ist das strengste Stillschweigen über den Inhalt des Buches zur Pflicht gemacht. Aus dem Inhalt erhalten nur die dazu Berechtigten. Im Falle des Todes kann man vorsorgen, indem man eine zweite Person, etwa die Ehefrau oder einen Verwandten, mit eintragen läßt, die nach dem Tode der Berechtigten nur die Sterbeurkunde vorzulegen braucht, um über Kapital und Zinsen zu verfügen. Man kann mehrere solche Personen eintragen lassen, und darüber so, daß jeder einzeln oder daß sie nur alle zusammen verfügen dürfen.

Für die dritte Kriegsanleihe eine Schuldbuchforderung unterschreiben einen für die en Zweck bestimmten Zahlungschein auf der ersten und vierten Seite. In der Antrag auf Eintragung des gezeichneten in das Reichsschuldbuch gestellt. Diese Zeichnungen sind ein Vorzug: Für je 100 M. Nennwert sind

20 Pf. weniger zu zahlen, als der von anderen Anleihestücken. Die Zahlungsbedingungen sind die gleichen wie bei der Zeichnung auf Anleihestücke.

Für den Zeichner ist es ganz gleich, wann er in den Besitz der Benachrichtigung von der vollzogenen Eintragung gelangt. Die Mitteilung hat nicht etwa die Eigenschaft eines Wertpapiers. Ihr Verlust bringt also keinen Schaden. Jedenfalls braucht man sich nicht zu sorgen, wenn die Benachrichtigung erst nach Monaten eintrifft. Die Erledigung aller Anmeldungen erfordert, bei der Größe des Anleihegeschäfts, geraume Zeit.

Da die Benutzung des Deutschen Reichsschuldbuches nur Vorteile bietet, so ist es sehr wohl geeignet, die Beteiligung an der dritten Kriegsanleihe erheblich zu fördern.

Unabkömmliche Beamte.

Die Nachrichtenstelle des sächsischen Ministeriums des Innern veröffentlicht folgende Auslassung:

„Schon vor einiger Zeit ist in den Zeitungen darauf hingewiesen worden, daß die Unabkömmlichkeitserklärung einer Anzahl von Beamten eine zwingende Notwendigkeit ist. Denn wie sollen wir sonst, nicht draußen im Felde, sondern auch in der Heimat den Krieg siegreich durchhalten? Werden einer so weit verzweigten und so wunderbar genau wirkenden Verwaltungsmaschine wie der deutschen eingearbeitete, bei der Mehrbelastung aller Behörden völlig unerfahrene Kräfte entzogen, so treten ohne weiteres Störungen ein, deren Folgen nicht abzusehen sind. Törichterweise aber glauben viele, den unabkömmlichen Beamten einen Vorwurf daraus machen zu sollen, daß sie im Lande tätig sind, statt im Felde zu stehen, als ob sie das geringste dafür oder dagegen tun könnten. Tausende von Beamten würden glücklich sein, wenn es ihnen vergönnt wäre, mitzukämpfen; zahllose Gesuche, denen nur höchst selten entsprochen werden kann, beweisen das. Ist aber der Staat einmal der Überzeugung, daß der oder der Beamte dem Vaterlande nützlichere Dienste leistet, wenn er seinen Posten nicht verläßt, so bleibt dem Beamten nichts anderes übrig, als zu gehorchen. Er tut also nichts weiter als seine Pflicht und tut sie genau so gut wie jeder Offizier und jeder Soldat. Das sollten sich diejenigen endlich einmal merken, die über die Unabkömmlichkeit nörgeln oder gar häßliche Bemerkungen machen. Vor allem aber auch die geist- und hilflosen Verfasser und Verbreiter des Schlagworts: „Gott strafe die Unabkömmlichen!“ Dieses Schlagwort ist außerdem eine schwere Beleidigung, die mit empfindlichen Strafen bedroht ist. Jene gedankenlosen Nörgler wären wahrscheinlich die ersten, die, falls man ihre unvernünftigen Wünsche erfüllt und alle Beamten ins Feld schickte, sich wiederum über die Folgen eines solchen Vorgehens erregen würden. Was würden sie wohl dann dazu sagen, wenn z. B. keine Briefe mehr bestellbar wären, Eingaben an die Behörden unerledigt liegen blieben, die Eisenbahnen nicht mehr fahren, Diebe und Vandalen ungestraft ihr Handwerk treiben dürften, die Gefängnisse ausgeleert werden müßten, weil niemand mehr da wäre, sie zu bewachen? Schon diese wenigen Beispiele genügen wohl, um zu beweisen, wie widersinnig und unnütz das Märchen an der Unabkömmlichkeit der Beamten ist.“

Deutsches Reich.

+ Hof und Gesellschaft. Der Herzog zu Mecklenburg, der am 16. September zu Schiff aus Rostock in Gurgewo eingetroffen war, setzte die Reise im Sonderzug nach Braunschweig und weiter zu Schiff nach Macin fort, wo er vom König und der Königin von Rumänien empfangen wurde.

Der Staatsminister, Staatssekretär des Reichsschatz-amts, Dr. Helfferich, traf dieser Tage zu kurzem Besuch bei dem Großherzog von Oldenburg in Kassel ein.

Heer und Flotte. Im bayerischen Heere wird für die Hornisten wieder die Querpfeife als Begleitinstrument für die Trommel eingeführt, womit ein vierjähriger, namentlich seit Beginn des Krieges lebhaft geäußelter Wunsch endlich erfüllt wird.

+ Die deutsch-amerikanische Unterseeboot-Frage. Neuyork, 18. September. (Meldung unseres Privat-korrespondenten.) Die Zwischenfälle betreffend die Dampfer „Hesperian“ und „Orduna“ werden als beigelegt angesehen. Alles hängt jetzt vom „Arabic“-Falle ab, der die Entscheidung der ganzen Unterseebootfrage in sich schließt (W. L. B.)

Ausland.

+ Neue Musterung der österreichisch-ungarischen Landsturmpflichtigen.

Die derzeit noch nicht dienenden, in den Jahren 1873 bis einschließlich 1877 sowie 1891, 1895 und 1896 geborenen Landsturmpflichtigen werden einer neuerlichen Musterung unterzogen. Sie haben sich bis längstens am 24. September im Gemeindegasthof ihres Aufenthaltsortes zu melden. Die Musterung erfolgt vom 11. Oktober bis zum 6. November, die Einberufung der geeigneten Befundenen zur Dienstleistung voraussichtlich für Mitte November.

+ Der Geheimvertrag über die Dardanellen. Eine Meldung der „Neuen Zürcher Ztg.“ aus Mailand vom 17. September zufolge, veröffentlicht „Giornale d'Italia“ nach Berichten der in Sofia erscheinenden Zei-

tungen den Vertrag, den Rußland, England und Frankreich am 22. Dezember 1914 über die Dardanellen geschlossen haben. Danach soll Konstantinopel mit den Dardanellen an Rußland fallen. Dies sei der Grund, daß sich die Vertragsschließenden zur Geheimhaltung des Vertrages gegenüber den Balkanstaaten verpflichtet hätten.

+ Einberufung der mazedonischen Bulgaren.

Berlin, 18. September. Die hiesige bulgarische Gesandtschaft teilt mit: Laut Befehl des kgl. bulgarischen Kriegsministeriums werden sämtliche im Deutschen Reich sich aufhaltenden mazedonischen Bulgaren im Alter von 20 bis 40 Jahren, die überhaupt keinen Militärdienst gemacht haben, zu einer 45-tägigen Waffenübung unentgeltlich einzurufen angeordnet. Diejenigen mazedonischen Bulgaren aber, die im Verbands der mazedonisch-Adrianopler freiwilligen Legionen gedient haben, haben vom 4. (17.) September an zu einer 21-tägigen Waffenübung einzurufen, ganz unabhängig von ihrem Alter sowie von der an sie früher seitens des Kriegsministeriums ergangenen diesbezüglichen Mitteilung.

+ Im Kampfe um die Wehrpflicht.

London, 17. September. „Daily News“ melden, daß eine ernste politische Krise erwartet werde. Einige Kabinettsmitglieder, die für Einführung der Dienstpflicht sind, aber nicht imstande waren, im Kabinett ihre Auffassung durchzusetzen, beabsichtigen, demnächst zurückzutreten und allgemeine Wahlen mit der Dienstpflicht als Lösungswort herbeizuführen, ehe ein neuer Rekrutierungsfeldzug auf Grund des nationalen Registers beginnt. Für die Einführung der Dienstpflicht seien Lord Curzon, Lord Lansdowne, Lloyd George, Churchill, Bonar Law, Long, Chamberlain, Lord Selborne und Sir Edward Carson.

London, 18. September. „Daily News“ fagen in einem Leitartikel: Der Zweck des neuen Komplots sei, Asquith, Ritchener, Grey und Mac Kenna aus dem Kabinett zu verdrängen und ein kleineres Kabinett zu schaffen, welchem Northcliffe befehlen könne. Das Blatt hofft, daß eine Veröffentlichung der Pläne die Katastrophe vereiteln wird. — Northcliffe ist der bekannte Besitzer der Heftblätter „Times“, „Daily Mail“ u. a. m.

+ Die englischen Gewerkschaften und die Munitionserzeugung.

London, 18. September. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Eine Gewerkschaftskonferenz in London hat nach Anhörung einer Rede von Lloyd George eine Entschlieung angenommen, in der sie die Erklärung Lloyd Georges, daß mehr geschehen müsse, um die Erzeugung von Munition zu vermehren, zustimmt und sich verpflichtet, alle beschränkenden Gewerkschaftsregeln aufzuheben und bei einer planmäßigen Untersuchung zu helfen, um die Mindestzahl der notwendigen geübten Arbeitskräfte festzustellen, damit es möglich wird, daß die Maschinen täglich 24 Stunden laufen, und um ferner eine weitgehende Beschäftigung von ungelerten männlichen und weiblichen Arbeitern und eine weitere Heranziehung von freiwilligen Arbeitern zu ermöglichen.

Kleine politische Nachrichten.

+ Amtlich wird die Verordnung vom 31. August veröffentlicht, welche die Amtsdauer der Ärztekammer und der Zahnärztekammer für das Königreich Preußen um ein Jahr, nämlich bis zum 31. Dezember 1916, verlängert. Die Neuwahlen zu beiden Körperschaften haben danach erst im November 1916 stattzufinden.

+ In Berlin fand am 17. September die 76. Hauptversammlung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft statt.

Der konservative „Bayerische Volksfreund“ verlangte, dem „B. L.“ zufolge, ein Rotgesetz für eine zweijährige Verlängerung der Gültigkeitsdauer der jetzigen bayerischen Landtagsmandate.

+ Nach dem Hanger „Nieuws van den Dag“ hat die deutsche Regierung der niederländischen ihr Bedauern darüber ausgesprochen, daß am 2. August ein deutsches Flugzeug unabsichtlich über niederländisches Territorium hinweggefliegen sei, nebstiges Wetter habe die Orientierung verhindert.

Wie der Korrespondent der „Köln. Bztg.“ in Middelburg von „zuverlässiger“ Seite erfährt, hat das holländische Steuerpflichtige Nationalvermögen seit Anfang des Krieges sich um rund 1 Milliarde Gulden vergrößert.

+ Das „Echo de Paris“ meldet aus Athen, daß die Reservisten der Jahresklassen 1886, 1887 und 1888 auf den 1. Oktober einberufen worden seien.

+ In verstärkter Weise dementiert die spanische Gesandtschaft in Paris alle Meldungen der Presse über das Bestehen einer Verproviantierungsstation für deutsche Unterseeboote in spanischen Gewässern; der Ursprung der Nachrichten sei unklar.

+ Dem Pariser „Temps“ zufolge wird Bismarck, der Mörder von Jaurès, in der am 16. November in Paris beginnenden Schwurgerichtsperiode abgeurteilt werden.

+ Im Kohlenrevier von Südwales ist am 17. September ein neuer Ausbruch ausgebrochen; tausend Mann legten wegen eines Streites über die Bezahlung der Liebertunden die Arbeit nieder.

+ Wie der Pariser „Temps“ aus Lissabon meldet, hat die portugiesische Regierung infolge der wiederholten Unruhen eine scharfe Überwachung der Grenzen angeordnet; nur mit vollständigen Ausweispapieren versehenen Personen ist es gestattet, nach Portugal zu reisen.

+ Von dem Neuyorker Privatkorrespondenten des Wolffschen Tel.-Burs. kommt die Mitteilung, daß der Feldzug gegen eine englisch-französische Milliarden-Anleihe zurzeit das ganze Land ergriffen zu haben scheint. Mitglieder der englisch-französischen Finanzkommission hätten Drohbriefe erhalten, die der Polizei übergeben worden seien. — Auch im Weißen Hause zu Washington, bekanntlich dem Stützpunkt der nordamerikanischen Bundesregierung, sind, wie die Neuyorker „Associated Press“ von dort meldet, gegen die geplante englisch-französische Anleihe aus verschiedenen Teilen des Landes telegraphisch Proteste eingeschlagen.

Der große Parasit.

Recht treffend bezeichnet ein hervorragender amerikanischer Politiker in einer New Yorker Zeitschrift, wie wir mehreren Blättern entnehmen, das jetzige englische Verhalten im Kriege als „die alte Politik des großen Parasiten seit undenklichen Zeiten“. Nachdem er ausgeführt hat, welche schweren Schlag England den Vereinigten Staaten verfehle, als es einen so wichtigen Stapelartikel, wie es die Baumwolle ist, als Bannware erklärte, lehrt er auseinander, daß England die Völker zum Kriege mit Deutschland zusammengebracht hat, nur um seinen Handelsrivalen zu vernichten. Dann wird weiterbewiesen, wie es England schon zweimal versucht hat, auch Amerikas Handel zu zerstören, einmal am Anfang des neunzehnten Jahrhunderts und dann während des Bürgerkrieges. Man solle denken, so heißt es weiter, daß die Völker Europas endlich die Torheit einsehen, sich einander zu bekämpfen, nur um Englands ehrgeizige Absichten auf die Welt Herrschaft zu fördern. „Aber erwachen wir zuerst aus unserer eigenen Torheit!“ so ruft er seinen Landsleuten zu. „Benutzt uns England nicht ebenfalls, um seinen Nebenbuhler zu vernichten, um die Oberherrschaft über seine und unsere Meere zu begründen?“

Der Verfasser geht dann auf die amerikanischen Waffensendungen ein, die John Bulls Interesse fördern, der aber seinerseits nicht dulde, daß friedliche Erzeugnisse ohne seine Einwilligung an Neutrale geliefert werden. „Sind wir eine unabhängige Nation,“ so wird gefragt, „oder eine englische Kolonie? Haben wir zum Präsidenten einen britischen Untertan oder einen amerikanischen Bürger?“ Jetzt sei es an der Zeit, Tapferkeit zu beweisen und die Freiheit zu behaupten. England habe die amerikanische Baumwollverschiffung aufhörend gemacht. Also solle Amerika auch mit der Waffenverschiffung aufhören.

Diese Stimme steht ja in Amerika nicht vereinzelt da. Es sind namentlich die Südstaaten, die schwer unter diesem englischen Verfahren zu leiden haben. Aber es ist wohl das erstemal, daß England hier offen als das bezeichnet wird, was es eigentlich ist, als der Parasit, der sich auf Kosten der anderen Völker mäht. Allerdings ist in den Vereinigten Staaten noch eine große Reihe von Widerständen zu besiegen, ehe die Vernunft dort völlig die Oberhand gewinnen wird. Das sind ganz besonders die großen Trustgesellschaften und die Hochfinanz, die gleichzeitig das Fett dieses Weltkrieges abschöpfen. Man braucht nur zu sehen, in welchem Maße die Aktien der großen Kriegsmaterial liefernden Werke gestiegen sind, weil eben die amerikanische Hochfinanz England zwingt, geradezu Liebhhaberpreise für seine und seiner Bundesgenossen Waffen zu bezahlen. Diese Leute werden sich kaum so ohne weiteres den großen Gewinn schmälern lassen wollen. Hier kann nur das Bewußtsein helfen, daß später ein großer Rückschlag eintreten muß, der dann das ganze amerikanische Wirtschaftsleben mit voller Wucht treffen wird. Man wird vielleicht in Erwägung ziehen, daß man nach dem Kriege doch ein ganz anderes Europa vor sich haben wird, als man jetzt denkt. Dann wird es vielleicht als äußerst schädlich erweisen, sich nur aus Liebe zu einem Völkerparasiten seiner eigenen wirtschaftlichen Bewegungsfreiheit begeben zu haben.

Der Krieg.

Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

+ Die endgültige Beute von Nowo-Georgiewsk.
Großes Hauptquartier, den 18. September 1915.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Feindliche Schiffe, die sich vor Danzig zeigten, wurden von unseren Fliegern angegriffen. Ein Zerstörer wurde getroffen.
An der Front ist die Lage unverändert. Die Franzosen versuchten vergeblich, das ihnen bei Berthez entzogene Grabensstück zurückzugewinnen.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.
Feindliche Vorstöße bei Schlot sind abgeschlagen; der Angriff auf den Brückenkopf vor Danaburg wird fortgesetzt; Teile der feindlichen Vorstellungen sind genommen.
Bei Wilna sind unsere Truppen im weiteren Vorgehen.

Ein goldenes Mutterherz.

Roman von Erich Eberstein.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(47)

Sie lag da, die Hande starr in den Schoß getallt, mit geschlossenen Augen, lauschend. Viele Abende verbrachte sie in dieser Weise, getrennt und doch im Geiste eins. Denn seine Töne waren wie ein „Sesam tu dich auf“: Kiesel und Schlüssel fielen von der Seele, daß Träume frei wurden, die des Tages Verunsichert tief eingelagert hatte. Phantasie hielt die brennende Leuchte dazu, und Sehnsucht verlieh ihnen Wirklichkeitszauber.

Und immer waren es dieselben Traumgestalten, welche den beiden einsamen Menschen vorschwebten, das selbe verloren Paradies, in das sie heimlich wanderten, wie arme Pöbel, die sich wenigstens im Schlaf satt essen wollen.

Der runde Tisch im Wohnzimmer der Villa Fabrigius stand vor ihren geschlossenen Augen, um den fünf glückliche Menschen saßen Abend für Abend. Und zwei davon waren ganz jung, und um ihre Köpfe woben Zukunftsträume der glückseligsten Erfüllung.

Unten brach Peter Vott sein Spiel plötzlich ab und streckte hoch den Kopf vor. Im Dorf, von dem man nur den in milchweißen Nebeln verschwimmenden Kirchturm und einige mattenleuchtende Schindeldächer sehen konnte, hatte ein Hund angeschlagen und ein dumpfes Geräusch, das er sich nicht zu deuten wußte, schlug an sein Ohr.

Aber jetzt vernahm man es ganz deutlich: ein Wagen schob die holprige Dorfstraße hinan.

Benommen stand Peter Vott auf und blickte sich zum Fenster hinaus. Von oben fragte Frau Vore: „Was kann das bedeuten, Peter? Ein Wagen um Mitternacht in St. Barthelma?“

Statt aller Antwort eilte Vott hinaus und öffnete die Haustür, denn der Wagen hielt im Dorfe nicht an, sondern fuhr weiter. Die Straße aber endete schon eine Viertelstunde hinter Ventitudo an der Burggrüne, der nächtliche Besuch mußte also wohl ihnen gelten.

Auch Frau Vore war herabgekommen, von einer dunklen Angst bewegt, die sie vergebens zu bannen strebte. So erwarteten sie den Wagen.

Zwischen Witta und Njemen wurde die russische Front an verschiedenen Stellen durchbrochen; seit heute früh ist der Feind im Rückzug.

Es wurden 26 Offiziere und 5380 Mann zu Gefangen gemacht und 16 Maschinengewehre erbeutet.

Der rechte Flügel und die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern haben starke Kräfte über die Szjara gebracht; der Feind beginnt zu weichen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.
In der Gegend von Telesch, Logischin und südöstlich von Pinsk ist der Feind weiter zurückgedrängt. Die Beute bei der Verfolgung auf Pinsk hat sich auf 21 Offiziere, 2500 Mann, 9 Maschinengewehre erhöht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Vor den deutschen Truppen haben die Russen den Rückzug angetreten.

Die Beute von Nowo-Georgiewsk beträgt nach jetzt abgeschlossener Zählung:

1640 Geschütze,
23 219 Gewehre,
103 Maschinengewehre,
160 000 Schuß Artilleriemunition,
7 098 000 Gewehrpatronen.

Die Zahl der bei Nowo erbeuteten Geschütze ist auf 1301

gestiegen.
Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

Großes Hauptquartier, 19. September. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Bay (an der Somme) gelang eine ausgedehnte Sprengung in und hinter der feindlichen Stellung. In dem anschließenden für uns günstigen Gefecht hatten die Franzosen erhebliche blutige Verluste. Es wurden einige Gefangene gemacht.

Dort westlich der Argonnen wurden schanzende feindliche Abteilungen durch Artilleriefeuer unter schweren Verlusten zerstört.

Das lebhafteste Artilleriefeuer dauert auf einem großen Teile der Front an.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Der umfassende Angriff der Armee des Generalobersten v. Eichhorn gegen Wilna hat zu vollem Erfolg geführt. Unser linker Flügel erreichte Molodezno, Smorgon und Gornjany. Versuche des Feindes, mit eilig zusammengegriffenen starken Kräften unsere Linie in Richtung auf Michalischki zu durchbrechen, scheiterten völlig. Durch die unaufhaltsam vorschreitende Umfassungsbewegung und den gleichzeitigen scharfen Angriff der Armeen der Generale v. Scholz und v. Gallwitz gegen die Front des Feindes ist der Gegner seit gestern zum eiligen Rückzug auf der ganzen Front gezwungen; das stark besetzte Wilna fiel in unsere Hand. Der Gegner wird auf der ganzen Linie verfolgt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Auch hier wird der zurückgehende Feind verfolgt. Die Heeresgruppe erreichte die Linie Menadowicz—Deremno—Dobromysl. Feindliche Nachhuten wurden geworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Nördlich von Pinsk ist die Wisliza erreicht. Südlich der Stadt ist der Strumen überschritten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Im englischen Unterhause hat nach Zeitungsberichten der Marineminister Balfour behauptet, London sei, wie jedermann wisse, und wie auch die Deutschen wohl wüßten, ein unbefestigter Ort, der nach den Regeln des zivilisierten Krieges Luftangriffen nicht ausgesetzt sein sollte.

Da es dem Minister unmöglich verborgen sein kann, daß London durch eine große Anzahl ständiger Befestigungswerke und eine noch größere Zahl von Feldwerken geschützt ist, handelt es sich hier um eine bewußt falsche Darstellung. Der Minister hat außerdem anzuführen vergessen, daß die deutschen Luftfahrzeuge bei ihrem Erscheinen über London stets zuerst von englischer Seite beobachtet worden sind. Auch erwähnt er nicht die für die Beurteilung der Sachlage recht wichtige Tatsache der fortgesetzten Angriffe durch Flugzeuge der Verbündeten auf offene und weit außerhalb des Operationsgebietes gelegene deutsche Ortschaften, ja sogar auf harmlose Ruhestätten in Personenzügen, die natürlich außer Stande sind, sich zu wehren.

Oberste Heeresleitung.

Notiz: Bray liegt an der Somme, sieben Kilometer südlich Albert.

+ Die Kampfberichte unserer Bundesgenossen.
Wien, 18. September.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die russische Offensive in Ostgalizien ist an der Steppa zusammengebrochen. Der Feind räumte gestern das Gefechtsfeld der letzten Tage und wich an der Sereth. Zurückgelassenes Kriegsmaterial und andere Zeichen schleunigen Aufbruchs lassen erkennen, daß der russische Rückzug in Haß und Eile vor sich ging. Die Verluste, die der Gegner vor unseren Stellungen erlitten hat, erweisen sich als sehr groß. An der Szjara ist die Lage unverändert. Im wohnhaften Festungsgebiet dauerten die Kämpfe mit überlegenen russischen Kräften an. Wir schlugen zahlreiche Angriffe ab. Heute nahmen wir Teile unserer dortigen Front in weiter westlich liegende vorbereitete Stellungen zurück. Die russischen Streitkräfte in Litauen erkämpften sich im Verein mit den Verbündeten den Übergang auf das nördliche Ufer der Szjara.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Im Tiroler und Kärntner Grenzgebiete hat sich gestern nichts von Bedeutung ereignet. Ein Waldbrand vor unserer Popena-Stellung (südlich Schludersbach) zwang die Italiener, ihre Linien zu räumen. Im Raume von Triest müht sich der Feind unter schwersten Verlusten weiter damit ab, sich an unsere Befestigungen heranzuarbeiten. Wiederholte italienische Angriffe auf das Ravennat und gegen die Stellungen am Westhang der Javorcel brachen zusammen.

Die Behauptung des offiziellen italienischen Tagesberichts vom 16. September, wir würden Geschütze verwenden, die Blausäure enthalten, ist selbstverständlich eine böswillige Erfindung.

Konstantinopel, 17. September. Das Hauptquartier teilt mit: Die Lage an der Dardanelen-Front ist unverändert. Unsere Ausflugsgruppen, die nach verschiedenen Richtungen vorgeschickt werden, plündern bei jeder Gelegenheit mit dem Feinde und kehren nach jedem Angriff und jedem Ueberfall mit Beute zurück. Unsere Artillerie hat den Feind, welcher Schützengräben zu bauen versucht, und gelegentlich Truppenansammlungen unserem Feuer aussetzt, erfolgreich beschossen. Die Anlagen unserer Fronten sind durch die Beschießung der Anlagen zerstört und ihnen Verluste beigebracht. Die Sedd-ul-Bahr hat unsere Artillerie auf dem linken Ufer am 16. September eine große Explosion in einer feindlichen Minenwerferstellung hervorgerufen und diese zerstört. Ein Teil unserer Flotte hat einen Leuchtturm und eine Fabrik an der Südküste der Insel mit Erfolg beschossen; das Geschütz- und Gewehrfeuer des Feindes hat ihr keinen Schaden getan. In der Gegend hat sie vier große russische vollbeladene Segelschiffe versenkt. An der Ical-Front haben unsere Freimantillen in der Gegend von Kalaat-ül-Redjin in der Nacht vom 12. September ein Lager des Feindes überdeckt. Ihm große Verluste beigebracht und viele Beute genommen. Am folgenden Tage wurde ein neuer Versuch auf das Lager gemacht; der Feind verlor mehr als 100 Tote und wurde aus dieser Stellung verjagt. Am 16. September haben wir nördlich von Korna ein feindliches Flugzeug heruntergeschossen und die Besatzung einen Feldwebel und einen Mechaniker, gefangen genommen; nach geringfügiger Instandsetzung benutzten das Flugzeug gegen den Feind. — Sonst nichts Neues.

+ John Bull, der ahnungsvolle Engel.
London, 18. September. Die „Times“ fragen sich in einem Leitartikel, an welcher Front der deutsche Feind einsehen werde, wenn der Vormarsch in Rußland

der „Zaimigrai“ in der Villa „Hetro“ hatte die Mistranten eingeführt. Und nun schien es ja endlich so, und auf einmal machte sie trotz ihrer heißen Beine grotesken Luftsprung, wachte nach Affinitas schlaf, hielten genden Händen und stammelte, während ihr die heißen Augen über die Backen rannen: „Unser Fräuleinchen ist da!“

Ihr Gefahren wirkte bei aller echten Freude so durch den Anfang, in dem sie sich befand, daß alle

„Gute, liebe Barbe!“ murmelte sie gerührt und schielte die ritzigen Hände, „hast mich also noch nicht vergessen.“

„I, wo werd' ich denn!“ Die Alte wischte sich über ihr eigenes „Gesicht“, die Tränen mit dem Rücken fort, „Sie vergessen, Fräuleinchen! Als ob Sie immer bei uns gewesen wären! Als ob Sie je so angehört als zu uns.“ Sie wandte sich an Peter Vott, der Erschütterung hinter einem nephistophelischen Lächeln zu bergen suchte.

„Jetzt sagen Sie mir noch einmal was gegen Gester Abend, als ich zu Bett ging, tief eine große Spinne auf mich zu und zweimal in dieser Woche von Rauschangeln getrunken, na also! Da mußte wohl ein Blick geben im Hans!“

„Ich beuge mich Deiner Weisheit, Barbe,“ sagte Peter mit sardonischem Lächeln, „aber um sich lieber zu Du uns einen Grog braust. Das „Fräuleinchen“ ganz erfroren aus.“

„Darauf Barbe die Treppe hinabflog, so behend jungen Tagen.“

18. Kapitel.

„Um eines bitt' ich Dich,“ hatte Affinita gleich am Tag zu Peter Vott gesagt, als er allein mit ihr in dem kann belandeten Buchenwald spazieren ging, während man glückselig Maria zu den jungen Vögeln und Rüdchen führte. „Laß mich keinen Brief von ihm bekommen, es nicht ertragen. Zwischen uns ist alles aus, gibt kein Wort, das eine Brücke schlagen könnte über Abarund.“

Fortsetzung folgt.

Land gekommen sei. England müsse damit rechnen, es sich bald in einer weit größeren Notlage befinden als bisher. Es müsse direkt betroffen werden, wo immer Deutschland angreife, müsse sich daher auf höhere militärische Anforderungen vorbereiten. Der tonangebende Schluß des deutschen Vordrängens in Rußland bringe die Erleichterung für England, sondern frische und schwere Verantwortungen.

+ 1812 und 1915.
London, 18. September. „Daily Mail“ schreibt in seinem Beitaritel: Die nächsten Tage werden lehren, ob die deutsche mit der Ansicht recht hatte, daß die Deutschen im Kuloer in Rußland verschossen haben, oder ob Elend derge mit seiner ersten Auffassung der Lage recht hatte. Das Blatt betont, daß die Lage in Rußland nicht mit 1812 vergleichbar sei. Die systematische und freiwillige Vertreibung großer volkreicher Städte sei 1812 nicht vorgekommen. Ebenfalls treffe der Vergleich für die Ausübung und die Verkehrsmittel der deutschen Armeen zu.

+ Es wird weiter geräumt in Rußland.
Die Kopenhagener „Nationaltidende“ vom 17. September meldet, die Bevölkerung von Winst sei in großer Bewegung und flüchte in Massen. Die Bahnhöfe seien besetzt, die Reisenden mühten gewöhnlich drei Tage auf der Fahrt zu warten, die Eisenbahnwagen seien überfüllt, so daß auch die Dächer besetzt seien. Die Lebensmittel in der Stadt seien knapp, Mehl und Zucker nur noch vorhanden. — Riga ist, so meldet wenigstens der hiesige „Ruflose Stowo“ vom 17. d. M., nunmehr vollständig geräumt; von 74 000 Arbeitern hätten 50 000 die Stadt verlassen, von 184 Fabriken seien 57 ganz, andere zum Teil verlegt.

+ Ein französischer Hilfskreuzer versenkt.
Paris, 18. September. „Temps“ meldet, daß ein französischer Hilfskreuzer in der See von Rhodos den deutschen Hilfskreuzer „Indien“ (800 Tonnen Wasserverdrängung) torpedierte und versenkte. „Indien“ war den Gewässern von Adalia gekapert worden, als er in der Gegend von Rhodos aufgebracht wurde. Von der Besatzung (62 Offiziere und Matrosen) werden 11 Mann vermißt.

Lokales und Provinziales.

*** Herborn, 20. Septbr.** Herr Unteroffizier Karl Müller, ein Sohn des Herrn Stadtverordneten August Müller dahier, ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

— Kriegsanleihe. Die Stadt Herborn wird sich an der dritten Kriegsanleihe mit 50 000 Mark beteiligen.

— Ein Beitrag zur Anpassungsfähigkeit Deutschen. Unter den Völkern Europas paßt sich am leichtesten der Deutsche am leichtesten fremden Sitten und Gebräuchen an. — Menschen an. Davon sieht man augenblicklich in Wiesbaden reichliche Proben. Daß unsere weibliche Jugend für unsere Feldgrauen schwärmt, ist lobenswert, daß sie mit den Kameraden aus Oesterreich, die zur Zeit hier weilen, bundesbrüderlich verkehren, ist erfreulich. Aber erschienen dieser Tage die ersten türkischen Verführer in Wiesbadens Anlagen, so befreundeten sich auch innerhalb weniger Stunden die Wiesbadener Mädchen mit den wackeren Hestragern an und führten sie freudestrahelnd auf die Straßen und Anlagen der Stadt.

— Gießen, 19. Sept. Die Kreisverwaltung des Kreises stellt aus den reichen Obsterträgen der Kreisgemeinden größere Mengen Äpfel der Bevölkerung zu billigen Preisen unter völliger Ausschaltung des Zwischenhandels zur Verfügung. Je nach der Sorte schwanken die Preise zwischen 6 und 15 Pfennig das Pfund. Weniger als 10 und mehr als 3 Zentner werden an den einzelnen Verkaufsstellen abgegeben. An Händler wird kein Obst abgegeben. Auch bei den bevorstehenden Versteigerungen an öffentlichen Stellen soll der Bevölkerung Gelegenheit zum Erwerb billigen Obstes gegeben werden. Das Vorgehen der Kreisverwaltung verdient auch anderwärts Beachtung.

— Nieder-Wöllstadt, 19. Sept. Wegen Scharlach-Epidemie unter der Schuljugend mußten die hiesigen Schulen geschlossen werden.

— Fulda, 19. Sept. Zum drittenmal in wenigen Jahren rechneten sich die Unternehmer bei den Angeboten der Eisenbahn für die Eisenbahn. Für die Ausführung von Wasserversorgungsarbeiten auf dem Vertriebsbezirk der billigen Unternehmer 5 344 Mark, der 11 877 Mark, für eine zweite Arbeit berechnete der 22 286 Mk., der andere 35 755 Mk. Das sind Preissteigerungen, die im Zeitalter der Fortbildungsschulen und der Weiterbildung der Arbeiter nicht mehr vorkommen sollten.

Aus dem Reich.

Der Güterverkehr der deutschen Staatseisenbahnen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Mit dem 1. Juli ist das erste Kriegsjahr abgeschlossen. Ein Blick auf die in dieser Zeit erzielten Verkehrsergebnisse der deutschen Staatseisenbahnen zeigt, daß insoweit der Güterverkehr trotz der weitgehenden Behinderungen, die der Krieg gebracht, Einnahmeergebnisse gezeichnet hat, die die wirtschaftliche Kraft und Leistungsfähigkeit des Reiches in überzeugender Weise erkennen lassen.

Der preussischen Staatseisenbahnen schon darzulegen, ist auch bei den übrigen deutschen Staatseisenbahnen Güterverkehr erfreulicherweise — von den Schwankungen abgesehen — im allmählich gewachsen. Während er im August 1914 bei 41,6 und im September 1914 erst 66,9 vom Vorjahres betrug, ist er im Januar 1915 schon auf 94, im März auf 94, im Juni auf 96,1 und im Juli auf 97,6 vom Hundert gestiegen. Es ist besonders stark gestiegen, außer Betracht, so daß die Ziffern noch um rund 2 vom Hundert im Juli die volle Höhe des letzten Friedensmonats erreicht wäre. Bei den preussischen Staatseisenbahnen haben im Juli 1915 die Einnahmen gerade die Einnahmen des Eisenbahnjahres 1914 erreicht. Gerade die Einnahmen des Eisenbahnjahres 1914 sind ein besonders zuverlässiges Gradmesser für die wirtschaftliche Lage eines Landes. Wir sehen auch von diesem Gesichtspunkte aus auf die Lage unseres gesamten Erwerbslebens in den ver-

gangenen Kriegsmomente mit Genugtuung und für die weitere Zukunft mit voller Zuversicht hinblicken.

+ Reichsausschuß für Kriegsbeschädigte. Im Landeshaus der Provinz Brandenburg zu Berlin wurde Donnerstag nachmittag in einer Versammlung von Vertretern der deutschen Bundesstaaten ein Reichsausschuß für Kriegsbeschädigtenfürsorge gegründet, der den Landesdirektor der Provinz Brandenburg, v. Winterfeldt, zu seinem Vorsitzenden wählte. Als Kommissar des Reichsamts des Innern wohnte Geheimrat Regierungsrat Klehmet der Besprechung bei. Namens des Staatssekretärs des Reichsamts des Innern erklärte Geheimrat Regierungsrat Klehmet, daß der Staatssekretär gern einen Vertreter zu der Gründungssitzung des Reichsausschusses entsandt habe, und daß der Ausschuß der wohlwollenden Unterstützung der Reichsregierung sicher sein könne. Landesdirektor v. Winterfeldt schloß die bedeutungsvolle Versammlung mit dem lebhaften Wunsch, daß das hohe Ziel, die Kriegsbeschädigten wieder zu tüchtigen und nützlichen Mitgliedern unseres Volkes zu machen, voll erreicht werden möge.

Ankunft von Austauschgefangenen aus Frankreich. Am Mittwochabend sind die ersten französischen Austauschgefangenen, 300 Mann an der Zahl, in Konstanz eingetroffen. Sie wurden in Lazarette gebracht, wo sie von einer Kommission noch einmal untersucht wurden.

+ Gefangenen-austausch zwischen Deutschland und England. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Durch neutrale Vermittlung ist zwischen der deutschen und der großbritannischen Regierung nunmehr eine Verständigung dahin getroffen worden, daß von beiden Seiten den im Gebiete des anderen Teiles zurückgehaltenen Männern zwischen 17 und 55 Jahren die Abreise gestattet wird, soweit sie für eine militärische Verwendung während der Dauer des Krieges untauglich sind.

Vom Leutnant zum Major. Dem Leutnant der Landwehr a. D., früher Leutnant d. R. im dritten Husarenregiment v. Jagow, wurde, wie das „Militär-Wochenblatt“ mitteilt, der Charakter als Major mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform der Reserveoffiziere der Jägerbataillone verliehen. Das ist ein ungewöhnlich schnelles Advancement, wird aber dadurch erklärlich, daß der beförderung Herr v. Jagow der jetzige Staatssekretär des Auswärtigen Amtes ist.

Abwehr der Rauschplage. In einem an die Schulaufsichtsbehörden gerichteten Erlaß weist der Kultusminister, wie wir der „Dtsch. Tagesztg.“ entnehmen, auf eine gewisse Gefahr der Verlaufsung hin, die für Teile der einheimischen Bevölkerung durch Kriegsgefangene droht, die jetzt vielfach in kleineren Trupps in der Landwirtschaft und anderwärts zu Arbeitszwecken verwendet werden. Obwohl die Heeresverwaltung sich bemüht, mit allen verfügbaren Mitteln der Rauschplage Herr zu werden, stoßen alle diese Maßnahmen aber bei der teilweise großen Stumpfheit der Rassen auf erhebliche Schwierigkeiten. Da Fledflieber sowohl wie Rückfallfieber unter russischen Gefangenen vorkommt und beide Krankheiten durch Insekten übertragen werden, muß die Bevölkerung über die aus einer etwaigen Verlaufsung entspringenden Gefahren und die Mittel zu ihrer Verhütung eingehend unterrichtet werden. Der Minister legt daher Wert darauf, daß in den ihm unterstellten Schulen die Schüler und Schülerinnen und durch sie ihre Angehörigen und weitere Kreise einerseits darauf hingewiesen werden, wie notwendig es ist, die für jeden Deutschen in der gegenwärtigen Zeitlage obnehin gebotene Zurückhaltung gegenüber gefangenen Feinden auch zur Erhaltung der Volksgesundheit strengstens zu üben. Andererseits fordert der Minister aber auch, da bei längerem Aufenthalt von Arbeitsgefangenen an einer Stelle ein gewisser Verkehr zwischen den Kriegsgefangenen und der einheimischen Bevölkerung sich nicht immer ganz vermeiden lassen wird, die Schüler und Schülerinnen über die Lebensgeschichte der Kleiderlaus, auf die es hier hauptsächlich ankommt, über die Art der Uebertragung und Vermeidung der Rauschplage zu belehren, um die Jugend gegebenenfalls zur Hilfe in der Abwehr der Rauschplage zu befähigen.

Bedarfsartikel mit der Bezeichnung „Armee“. In Tagesblättern und Zeitschriften sind vielfach Anzeigen erschienen, in denen persönliche Bedarfsartikel für unsere Truppen im Felde unter Bezeichnungen wie: „Armee-uhren“, „Armeehofentrichter“, „Armeeaschenlampen“ usw. angeboten werden. Durch die Bezeichnung „Armee“ wollte man offenbar, so schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“, den Eindruck erwecken, daß die angebotenen Gegenstände für die Benutzung bei der Truppe besonders geeignet seien, und daß ihre Anschaffung deshalb sogar von der Heeresverwaltung als vorteilhaft angesehen und empfohlen würde. Dies trifft keineswegs zu; die Heeresverwaltung steht allen diesen Erzeugnissen völlig fern.

Sitzung einer Denkmünze für weibliche Dienstboten. Die Kaiserin hat eine Denkmünze in Bronze für langjährig gediente kreuz weibliche Dienstboten gestiftet, deren Verleihung von jetzt ab erfolgen wird. Voraussetzung für die Verleihung soll sein: Dreißigjährige ununterbrochene tadellose Dienstzeit in derselben Familie oder auf derselben Dienststelle, deren Beginn erst vom 14. Lebensjahr an zu rechnen ist; preussische oder elsass-lothringische Staatsangehörigkeit.

Wackerer Giegl. Die Buben von Sulzbürg i. Opl., die Georg heißen, wollen nicht mehr Schorsch genannt sein, weil dies zu französisch klinge. Sie verlangen vielmehr, wie ihre Väter und Großväter Georg oder „Giegl“, gerufen zu werden.

Todessturz aus dem Schnellzug. Auf der Bahnstrecke Frankfurt a. M.—Mainz fiel, wie aus Hanau gemeldet wird, in der Nähe der Station Rüsselsheim ein Unteroffizier aus dem Abteil eines in voller Fahrt befindlichen Schnellzuges und blieb tot auf der Strecke liegen. — Ein ähnlicher Unfall trug sich bei Schweinfurt a. M. zu. Dort stürzte ein Soldat aus dem fahrenden Zuge und blieb tödlich verletzt liegen.

Aus aller Welt.

+ „Der große Krieg.“ In einer englischen Veröffentlichung, die unter der Überschrift „Der große Krieg“ erschienen ist, heißt es: Der Schlag, der Rußland lähmte, war die Explosion in der Munitionsfabrik von Ohta bei Petersburg. Es war schon lange bekannt, daß diese Explosion stattgefunden hat. Nun wird noch darauf hingewiesen, daß diese Fabrik das halbe Heer mit Munition versehen hatte und die einzige große Fabrik dieser Art in Rußland gewesen ist. Dieser Schlag hat Rußland in einem für das Land äußerst kritischen Augenblicke getroffen. Ganz Petersburg wurde durch die Explosion wie durch ein Erdbeben erschüttert. Tausende von Arbeitern verloren ihr Leben, die ganze Fabrik wurde vernichtet. Die Pustlow-Werke erzeugen wohl ebenso gute Belagerrungsgeschütze, wie die deutschen Fabriken, aber keine Ge-

schütze. Diese könnten nur auf dem Wege über Archangelsk eingeführt werden. England und Frankreich mühten den Russen alle Munition, die sie entbehren könnten, zur Verfügung stellen. — „Daily News“ schreiben hierzu noch, daß die Explosion in England schon seit Wochen bekannt war, daß aber ihre Veröffentlichung vom Zensur verboten worden war. Ein Artikel darüber erschien zuerst in dem Northcliffeorgan „The Great War“. Der Zensur verbot auch danach noch den liberalen Blättern „Daily News“ und „Star“ den Abdruck und gestattete ihn erst, nachdem auch das Northcliffeblatt „Evening News“ einen Artikel darüber gebracht hatte.

+ Explodierte Geschosfabrik. Der „Temps“ meldet: In der Geschosfabrik in Le Pecq ereignete sich am Donnerstagmorgen eine heftige Explosion. Ein Teil der Fabrik lag in die Luft. Die Fensterheben aller Häuser im Umkreise von 500 Meter wurden zertrümmert. Dem Umstande, daß die Nachtlicht die Arbeitsstelle verlassen hatte und die Tagelicht noch nicht angetreten war, ist es zu verdanken, daß nur drei Personen verletzt worden sind. Der Schaden ist sehr bedeutend. Die Ursache des Unglücks ist noch unbekannt.

Eine englische Erfindung.

Ein Engländer hat einen Stahlschild erfunden, der es ermöglicht, sich dem feindlichen Graben ohne Gefahr zu nähern. Der Schild wird auf einer Rolle bewegt. Die Geschosse prallen an der Stahlwand ab.



Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 20. September. Die Einnahme von Wilna wird in ihrer Bedeutung von allen Morgenblättern gewürdigt. Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ sagen: Wenn heute die Fahnen flattern zu Ehren des Wiegensfestes unserer Kronprinzessin, so feiern sie zugleich noch ein anderes Ereignis, das im ganzen Volke mit stolzer Freude begrüßt wird: den Fall von Wilna. Ueber die Größe des Erfolges belehrt uns die Anschauung unseres erbitterten Feindes. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ hat in der letzten Zeit Wilna wiederholt einen der besiegtesten und bedeutendsten Punkte genannt. — Der „Berliner Lokalanzeiger“ führt aus: Die große Rolle, die Wilna bereits im Frieden im militärischen Leben Rußlands spielte, ließ erwarten, daß dieser Waffenplatz und Eisenbahnknotenpunkt auch im Kriege ein wichtiger Verteidigungspunkt auf der Schwelle des russischen Innenreiches sein werde. Es war nicht daran zu zweifeln, daß die mit dem Gelände zwischen Wilna und Merez, das der Schauplatz der großen Kaisermandover gewesen war, vertrauten Führer des Feindes, hier heftigsten Widerstand leisten würden. Heute wissen wir, daß Wilna stark besetzt worden war, was unsere an das Stärken von besiegtesten Werken gewöhnten Truppen nicht in ihrem Siegeslaufe aufzuhalten vermochte. — In der „Rossischen Zeitung“ schreibt Georg Bernhardt: Die Wortfartigkeit unserer Obersten Heeresleitung hat alles schmückende Beiwerk aus der gestrigen inhaltschweren Meldung fortgelassen. Die ganze Fassung des Berichtes läßt aber zwischen den Zeilen noch erfreulicherer erhoffen. Jedenfalls ist die Einnahme von Wilna die beste Antwort, die Lord Rithener auf sein Brama-basieren im englischen Parlament erhalten könnte.

Berlin, 20. September. In der „Rossischen Zeitung“ heißt es aus Petersburg: Mit Genehmigung der Militärzensur bringt das Moskauer Blatt „Utro Rossij“ folgendes Telegramm aus Kiew: In den letzten Tagen sind in Kiew fünf Partien von Gefangenen eingebracht worden, darunter mehrere Offiziere. Viele der Gefangenen sind von unseren Freischützern und Frauen verwundet worden. Drei Frauen, die Bomben auf die Deutschen geschleudert hatten, sind dabei selber schwer verwundet worden. — Die „Rossische Zeitung“ bemerkt dazu: Wir wollen uns diese Meldung aus gewis zuverlässiger Quelle wohl merken.

Berlin, 20. September. Der Sonderberichterstatter der „Rölnischen Zeitung“ an der Tiroler Front schildert die Erfolglosigkeit der Tätigkeit der italienischen Operationen bei einem Stumangriff, in dem die berühmte Vassikata-Brigade über 2000 Tote, Verwundete und Gefangene verlor. — Ein gefangener Offizier erklärte: Wir wissen schon, daß unser Anlaufen ein Wettrennen in den Tod ist.

Berlin, 20. September. Wie die „Deutsche Tageszeitung“ berichtet, erhält der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch vom Zaren den Befehl, Tiflis während der Kriegsdauer nicht zu verlassen, was einer Verbannung gleichkomme.

Berlin, 20. Sept. Ueber die Völkerverwanderung ins Innere Rußlands gibt die „Nowoje Wremja“ eine herzerreißende Schilderung. Im „Berl. Tagbl.“ wird darüber berichtet: Drei Bezirke, Kowel, Luck und Wladimir-Wolhynskij seien ganz geräumt. Alles sei verbrannt, um nichts dem Feinde auszuliefern, die Bevölkerung ausgewandert, alles bewegliche Eigentum mitnehmend und das unbewegliche zerstörend. Diesen drei Distrikten seien die benachbarten Distrikte bald gefolgt. Wolhynien bietet einen traurigen Anblick. Der gewaltige Wald stehe in Flammen. Jede Landstraße, jeder Dorfweg, jeder Feldpfad wimmelte von obdachlosen Ameisenhaufen fliehender Volksmassen. Von Wolhyniens 4 Millionen Einwohnern seien ein Drittel ausgewandert. Der schrecklichste Augenblick sei, wenn die Fliehenden ihren Dörfern Lebewohl sagten. Kaum hätten sie 3—4 Werst hinter sich, so fingen schon die Dörfer von allen Seiten zu brennen an. Dann mochte die Karawane Halt, aller Blicke richteten sich zum lodenden Himmel. Die weinenden Männer zogen schreiend die Mägen und bekreuzten sich, die Weiber heulten und die Kinder überschrien das ganze.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn.

Vortrag

über Obst- und Gemüseverwertung nach der einfachsten und billigsten Art

gehalten von Herrn Landes-Obst- und Weinbauinspektor
Schilling aus Geisenheim
am 5. September im „Nassauer Hof“ zu Herborn.
Schluß.

6. Die Herstellung von Dunstobst, Obst- und Gemüsekonserven und alkoholfreien Weinen.

Die Haltbarkeit dieser Erzeugnisse beruht 1) auf gründlicher, genügender Erhitzung, wodurch alle in die Gefäße gelangten Pilze abgetötet werden müssen und 2) auf einem luftdichten Verschluss nach der Erhitzung. Das Dunstobst kann in allerlei sauberen Flaschen und Krügen mit Korkverschluss eingemacht werden, während man zum Einmachen der Konserven besondere Einmachgläser oder -Krüge oder Blechbüchsen mit Gummiring und Deckel verwendet. Für Dunstobst eignet sich das Beerenobst und Steinobst, am meisten Heidelbeeren, Stachelbeeren, Johannisbeeren, Sauerkirschen und Zwetschen. Die Früchte sollen reif sein, aber nicht überreif. Stachelbeeren nicht ganz reif und glattschalig. Alle Früchte bleiben ganz, nur Zwetschen werden halbiert oder geviertelt. Man füllt das Obst mit oder ohne etwas Streuzucker unter öfterem Aufstoßen in gut gereinigte Krüge oder Flaschen, bis dieselben voll sind, dann werden dieselben verkorkt und der Korken kreuzweise mit Bindfaden überbunden, damit dieser während des Erhitzens nicht herausfliegen kann. Nach dem Verbinden legt oder stellt man die Gefäße auf einer Unterlage in einen Kochtopf oder Waschkessel, schüttet kaltes Wasser darüber, bis sie bedeckt sind und erhitzt dasselbe langsam auf 90—95 Grad Celsius, bei welcher Temperatur die Gefäße noch 1/2 Stunde verbleiben müssen. Dann nimmt man sie heraus und läßt sie an einem gegen Zugluft geschützten Orte erkalten. Ist das geschehen, so taucht man sie mit dem Korken zwecks Erzielung eines luftdichten Verschlusses in heißgemachtes, flüssiges, talgfreies Paraffin und bewahrt sie an einem trockenen Orte liegend auf.

Besonders empfehlenswerte Krüge zum Einmachen von Dunstobst sind die „Mogendorfer Einkochkrüge“. Bei diesen muß man nach dem Kochen und Erkalten den dicken Korken etwas in den Krughals drücken und diese Vertiefung mit Paraffin gut ausgießen.

Zur Herstellung von Obstkonserven eignet sich besonders das Kern-, Stein- und Beerenobst. Die Früchte sollen reif, aber nicht überreif sein, je nach Größe bleiben dieselben ganz, oder sie werden halbiert oder geviertelt. Um volle Gefäße zu erhalten, muß man das Kernobst, wenn noch hart, (Äpfel und Birnen) vor dem Einfüllen in kochendem Wasser ohne oder mit etwas Zucker ziemlich weich kochen, dann sofort möglichst dicht einfüllen und mit geläutertem Zuckerwasser (1 Liter Wasser, 1 Pfund Zucker) bis obenhin auffüllen und mit Gummiring, Deckel und Bügel verschließen. Dann in den Kochtopf in kaltes Wasser stellen und bei 90 Grad Celsius 1/2 Stunde erhitzen.

Die Früchte des Stein- und Beerenobstes werden möglichst dicht roh eingefüllt mit geläutertem Zuckerwasser (auf 1 Liter Wasser 1 1/2 Pfund Zucker) übergossen und dann mit Gummiring, Deckel und Bügel verschlossen. Sodann stellt man die Gefäße in den Kochtopf in kaltes Wasser und erhitzt langsam auf 50—60 Grad Celsius. Sodann nimmt man sie sofort heraus und läßt sie mit Tüchern bedeckt bis zum nächsten Tage stehen und erkalten. Dann werden alle Gefäße geöffnet und soviel Zuckerlösung abgeschüttet, bis die Früchte auf dem Boden des Gefäßes aufliegen. Je nach Bedarf werden die Früchte aus einem oder mehreren Gefäßen zum Auffüllen verwendet, nach dem wird Zuckerlösung darüber gegeben, der Gefäßrand trocken gerieben, mit Gummiring, Deckel und Bügel verschlossen, wiederum mit kaltem Wasser aufgestellt und feste Frucht bei 90—95 Grad Celsius und weiche Früchte bei 85—90 Grad Celsius 1/2 Stunde erhitzt. Dann sofort herausnehmen, langsam erkalten lassen, den Bügel abnehmen und prüfen, ob der Deckel festhält. Ist das nicht der Fall, so muß ein kurzes Nachhitzen stattfinden.

Die zum Konservieren bestimmten Gemüse müssen frisch und von guter Beschaffenheit sein. Sie werden kochfertig zubereitet, dann in kochendem Salzwasser (auf 1 Liter Wasser 1 Teelöffel Salz, Blumenkohl und Spargel ohne Salz) 3—5 Minuten gebrüht oder in einem Gemüsedämpfer 3 bis 5 Minuten gedämpft. Danach füllt man sie ein, gießt klares Brühwasser oder abgekochtes Wasser darüber, verschließt mit Gummiring, Deckel und Bügel und kocht sie eine Stunde bei 100 Grad Celsius. Das Kochwasser darf beim Einstellen die Temperatur der Gefäße haben. Der Vorricht halber kocht man alle Gemüsekonserven 2, spätestens 3 Tage nach dem ersten Kochen ein zweites Mal und zwar kleine Gefäße 20 Minuten, große Gefäße 1/2 Stunde.

Wird Obst oder Gemüse in Blechbüchsen eingemacht, so muß man dieselben nach Beendigung der Kochzeit sofort in kaltes Wasser legen und darin erkalten lassen.

Zur Herstellung alkoholfreier Weine (Moste) eignet sich am besten der Saft von Äpfeln, Birnen und von Weintrauben. Äpfel und Birnen sollen baumreif, Trauben genussreif sein. Die Früchte werden von allen faulen befreit, dann gewaschen und gemahlen und gekeltert. Der Most wird ohne jeden Zusatz oder mit etwas Zucker frisch von der Kelter schnell in saubere Flaschen gefüllt, verkorkt und kreuzweise verbunden. Zwischen Korken und Most muß ein 3—4 fingerbreiter Raum bleiben, sonst plagen die Flaschen. Nach dem Füllen und Verbinden hat man den Most sofort mit kaltem Wasser aufzufüllen, dasselbe langsam zu erwärmen bis auf 70 Grad Celsius und dann 1/2 Stunde darin zu belassen. Nachher herausnehmen, erkalten lassen, den Korken in heißes, flüssiges Paraffin tauchen und stehend aufbewahren. Die alkoholfreien Weine besitzen unbeschränkte Haltbarkeit und sind ein erfrischendes Getränk für Alt und Jung.

Das Einmachen von Tomaten.

Am praktischsten ist eingebacktes Tomatenmark in Flaschen. Hierzu werden die reifen Tomaten zerdrückt, zu Brei gekocht und dieser durch ein Haarsieb gerührt. Dann wird das Mark ein wenig gesalzen und dicklich eingekocht, in kleine Flaschen gefüllt (nicht zu voll), verkorkt, kreuzweise über-

bunden und bei 90—95 Grad Celsius 1/2 Stunde erhitzt. Wenn erkalte, mit dem Korken in heißes flüssiges Paraffin tauchen. Die Flaschen müssen so groß gewählt werden, daß bei der Verwendung jedesmal eine Flasche aufgebraucht wird.

Zum Einmachen ganzer Tomaten in Konserven-Gläsern und -Krügen eignet sich am besten die kleinfrüchtige Sorte „König Humbert“. Die Früchte werden gewaschen, abgetrocknet, entstelt, an mehreren Stellen leicht angeköchen, möglichst dicht in die Gefäße gelegt, mit schwachem, abgekochtem Salzwasser übergossen und mit Gummiring, Deckel und Bügel verschlossen. Nachdem mit kaltem Wasser aufgefällt, ganz allmählich erwärmen und bei 80—85 Grad Celsius 20—30 Minuten erhitzen (pasteurisieren).

Schließlich können Tomaten in 1 Zentimeter dicken Scheiben gedörft, sowie als Marmelade (auf 1 Pfd. Drei 1/2 Pfd. Zucker) eingekocht werden.

7. Die Herstellung von Obstpasten. Unter Obstpasten versteht man getrocknetes und in Tafeln geschnittenes Obstmark. Die Pasten sind jahrelang haltbar, von gutem Geschmack und besonders geeignet zur Verfeinerung ins Feine. Pasten können aus allen fleischigen Früchten bereitet werden, besonders hierfür geeignet sind: Quitten, Äpfel, Birnen, Aprikosen, Pfäumen, Mirabellen, Reineclauden, Süßkirschen und Stachelbeeren. Die Früchte werden gewaschen, dann je nach Größe in Stücke zerteilt und mit wenig Wasser schnell zu Brei gekocht. Dieser wird durch eine großlöcherige Siebe gerührt und auf 1 Pfund Brei 1 Pfund Zucker zugegeben. Dann wird der gezuckerte Brei in Mengen von 5—6 Pfund auf lebhaftem Feuer eine Viertelstunde dick eingekocht und fleißig gerührt. Alsdann streicht man den Brei etwa 1 Zentimeter dick auf flache Teller und Schüsseln, die zuvor mit kaltem Wasser naß gemacht werden müssen. Man stellt dann die Teller und Schüsseln in ein warmes Zimmer und nach 6—8 Wochen sind die Pasten trocken. Sie werden nun in kleine Quadrate oder Rechtecke geschnitten oder mit Konfektformen Figuren ausgeformt, dann auf einem Teller in kleinstmöglichem Kristallzucker gewälzt und in Schachteln aufbewahrt.

Nähere Angaben über die gesamte Obst- und Gemüseverwertung in Haushaltungen enthält das kleine Schriftchen „Der Obst- und Gemüseverwertungskursus“ von Obst- und Weinbauinspektor Schilling, Geisenheim, das zum Preise von 75 Pfg. in den Buchhandlungen in Herborn, Dillenburg und Haiger erhältlich ist und dessen Anschaffung wir allen Hausfrauen auf das wärmste empfehlen können.

Aus Groß-Berlin.

Die Genehmigung für die neue Anleihe von 288 Millionen Mark ist jetzt im Berliner Rathaus eingetroffen und hat in den Kreisen des Magistrats und der Stadtverordneten große Befriedigung hervorgerufen, besonders da sie unverändert geblieben ist. Unter anderem wurden bekanntlich 150 Millionen Mark angefordert für die Übernahme der B. G. Werke und der Herrschaft Ranke. Der übrige Teil der Anleihe findet Verwendung für Baulanlagen und andere gemeinnützige Zwecke.

Anmeldung von Lizenzen. Nach der Bekanntmachung vom 1. Juli 1915 über gewerbliche Schutzrechte feindlicher Staatsangehöriger ist die Wirkung von Patenten, die russischen Staatsangehörigen zustehen, vom 11. März 1915 an als erloschen anzusehen. Sind jedoch Angehörigen anderer Staaten als Englands, Frankreichs und Rußlands ausschließliche Rechte zur Ausübung oder Nutzung (ausschließliche Lizenzen) bestellt worden, so bleiben diese Rechte erhalten, wenn sie spätestens am 30. September 1915 zur Kenntnis des Patentamtes gebracht sind. Die Beteiligten werden von den Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin auf die Notwendigkeit solcher Lizenzen an Patenten, die Russen gehören, mit dem Bemerken hingewiesen, daß das Reich berechtigt ist, die Lizenzgebühren zu fordern.

Berlin und die Lebensmittelversorgung. In der Sitzung der Berliner Stadtverordneten vom Donnerstag hielt Oberbürgermeister Wermuth eine Rede, in der er mit warmen Worten der Erfolge gedachte, die besonders das in Berlin zuerst eingeführte Brotkartensystem auf dem Gebiet der Lebensmittelversorgung gehabt hat. Nicht ganz so günstig beurteilte er die neueren Maßregeln des Reiches in Bezug auf die Lebensmittelversorgung, wenn er auch andererseits nicht den mindesten Zweifel ließ, daß wir durchhalten werden. Scharfe Worte fand er gegen die übermäßige Lebensmittellieferung und stellte in Aussicht, daß man dagegen mit Tatkraft einschreiten müsse. Hoffentlich geschieht recht bald etwas Eingreifendes, damit den gewissenlosen Elementen, die für den Lebensmittelwucher verantwortlich sind, gründlich das Handwerk gelegt wird.

Vermehrung der Zusatzbrotkarten. Die von der Reichsverteilungsstelle neuerlich festgesetzte Rationsportion ermöglicht es den Gemeinden, sich bei der Zuteilung von Zusatzbrotkarten freier zu bewegen. Ein Ausschuß der der Groß-Berliner Brotkartengemeinschaft angehörenden Kommunalverbände beschäftigt sich daraufhin schon seit einiger Zeit mit der Prüfung der Frage, in welcher Weise die Zusatzbrotkarten einem weiteren Kreise der Bevölkerung zugänglich gemacht werden könnten. Die Hauptschwierigkeit liegt darin, daß die Bevölkerungsgruppen, bei denen der Bedarf nach einer höheren Rationsportion vorherrscht, umgrenzt werden müssen, während doch auf der anderen Seite das Sparziel nicht aus dem Auge gelassen werden darf. Die vorbereitenden Arbeiten werden bald zu Ende geführt sein, und es ist zu erwarten, daß alsdann dem Brotbedarf der Bevölkerung in höherem Maße als bisher durch Zusatzbrotkarten genügt werden kann.

Gedichtskalender.

Donnerstag, 19. September. 1812. Anst. Rothschild, Gründer des Hauses R., † Frankfurt a. M. — 1870. Einschließung von Vatis. Gefecht bei Soaux. — 1902. Henriette, Königin der Belgier, † Spa. — 1911. Der russische Premierminister Stolypin, † infolge Attentats vom 14. September.

Montag, 20. September. 1788. Joachim Nettelbeck, Schiffskapitän, † Kolberg. — 1794. Sieg der Preußen über die Franzosen bei Kaiserslautern. — 1863. Jakob Grimm, Sprachforscher und Germanist, † Berlin. — 1873. Luis von Strauß und Torney, Schriftstellerin, † Bückeburg. — 1886. Herzogin Cecilie von Mecklenburg-Schwerin, Gemahlin des Deutschen Kronprinzen, † Schwerin. — 1894. H. Hoffmann, Schriftsteller („Struwwelpeter“), † Frankfurt a. M. — 1898. Theodor Fontane, Dichter und Erzähler, † Berlin. — 1905. Rud. Voßmeyer, Dichter, † Meiningen. — 1914. Kämpfe um Retus.

Anzeigen

Bitte um Liebesgaben.

In der nächsten Woche sollen unsere im Felde stehenden Krieger wieder mit einem Liebesgabenpaket erfreut werden. Wir richten an die Bürgerschaft die herzlichste Bitte, zu diesem Zweck wieder reichlich Liebesgaben zu spenden, damit wir in den Stand gesetzt werden, jeden unglücktapferen Krieger mit einem Paket zu erfreuen. Die zahlreichen herzlichen und immer zugehenden Dankschreiben legen Beweis dafür ab, wie große Freude wir ihnen allen mit unseren Sendungen bereiten, deshalb gebe Jeder nach seinen Mitteln; jede auch die kleinste Gabe wird mit bestem Dank entgegen genommen.

Wir bitten Geld- und sonstige Spenden im Laufe dieser Woche auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses abgeben zu wollen.
Herborn, den 20. September 1915.

Namens des Kriegsfürsorgeausschusses:
Birkendahl, Bürgermeister.

Alle Angehörigen der im Felde stehenden Krieger werden ersucht, im Laufe dieser Woche die genauen Adressen auf dem Rathaus abzugeben. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß alle Adressen neu abgegeben werden müssen.
Herborn, den 20. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Obst-Verkauf.

Das städtische Obst wird am Mittwoch, den 22. d. Mts., öffentlich versteigert werden.

Zusammenkunft vormittags 9 Uhr im Fischweizergrund 10 Uhr Rotherstraße; 11 Uhr am guten Born.
Herborn, den 18. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Sonntag, den 26. September 1915

findet dahier die

Generalversammlung

des
Gemeinschaftspflege- und Erziehungsvereins

statt:

Nachmittags 2 Uhr: Predigt in der Kirche;

nachmittags 4 Uhr im Evang. Vereinshaus:

Tagesordnung.

1. Eröffnung durch den Vorsitzenden.
2. Bericht über den Vermögensstand und die Arbeit, sowie die Zahl der Mitglieder.
3. Wahl des Vorstandes.
4. Bibelbesprechung.

Herborn, den 11. September 1915.

Der Vorstand.

Dejan Professor Hauken, Vorsitzender.

Großer Obstmarkt in Dillenburg!

Unser diesjähriger Obstmarkt findet am Donnerstag, den 23. d. Mts., vormittags 9 Uhr beginnend, im Lindenweg in Dillenburg statt.

Günstige An- und Verkaufsgelegenheit!

Freis-Obst- und Gartenbau-Ver-

des Dillkreises.

Stahlblechkessel!

in la. Spezial-Granit-Emaille.

Bester Ersatz für Kupferkessel

Fabrikat der

Frank'schen Eisenwerke Adolfschütte.

Ausgestellt in: Dillenburg, Friedrichstraße Nr. 31;

Herborn, Kaiserstraße Nr. 31;

Niederscheld, Hauptstraße Nr. 1.

Prompte Lieferung! — Billigste Preise!

H.K. Heun, Niederscheld (Dillk.)

Kupfer-Ersatz-Kessel

Guß verniert, Stahlblech

emailliert und verzinkt,

sowie

Carbid-Steh- und

Hängelampen

mit Ersatzteilen liefert sofort

Ferd. Bender.

Herborn, am Bahnhof.

Älterer Herr

(gebildet und erfahren), in der

Nähe von Herborn, sucht

passende Stelle auf einem

Büro. Näheres sagt die Ge-

schäftsstelle des „Nass. Volksfr.“

2-Zimmerwohn

mit Küche und

in Herborn auf

15. Oktober gesucht.

a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Ein mit der Schreiner

vertrauter

Junger Mann

sucht Beschäftigung.

fragen in der Geschäfts-

d. Blattes.

Einige Zentner

brochene

Äpfel

(sich gut haltende Samen-

preiswert abzugeben

Karl Bloß, Herborn

Bürgerlandstraße 20